

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 36 (1960-1961)  
**Heft:** 10

**Rubrik:** Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

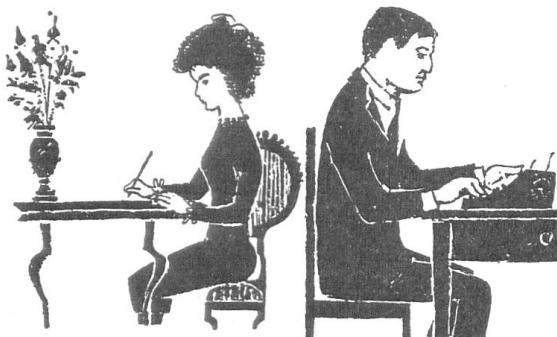
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER

## Es geht auch so

*Sehr geehrte Herren,*

Ort der «Handlung»: Eine verkehrsreiche Straßenkreuzung. Zeit: Ein schöner Frühlings-Sonntagvormittag.

Ja, s hat wieder einmal getätscht. Nicht schlimm zwar, doch immerhin so, daß die vielen Passanten aufhorchten und stehen blieben. Eine – für solch schöne Sonntagvormittage obligatorische Autokolonne fuhr in Richtung besagter Kreuzung, wo der vorderste Wagen abstoppen mußte. Alle nachfolgenden logischerweise auch. Da schaltete unerklärlicherweise der erste Fahrer, d. h. es handelte sich um eine Fahrerin, plötzlich den Rückwärtsgang ein... und schon war's passiert. Kommentar eines neben mir stehenden Dreikäsehochs: «Natürlig e Frau!»

Dieser erstere Wagen war übrigens mit einem Kontrollschild unseres französischen Nachbarlandes versehen. Älteres, beinahe vorsintflutliches Modell. Resultat des Putsches: Verbogene Stoßstangen hüben und drüben, demoliertes Nummerschild bei einem, einige Schlußlichtscherben beim anderen Wagen.

Die beiden Fahrer, d. h. Fahrerin und Fahrer, schälten sich aus ihren Vehikeln, um die diversen Schäden zu begutachten, und ich war bereits gefaßt auf die zu erwartende, sonst allgemein übliche Begrüßungszene. Aber siehe da, ich kam ganz und gar nicht auf meine Rechnung. Und ich darf nicht einmal sagen «leider». Denn es geht wirklich auch so:

Der jüngere, nette Herr, der dem zweiten Wagen entstieg, lüftete höflich den Hut und stellte sich vor. Die nicht mehr ganz junge Dame des französischen Wagens empfing ihn ebenso höflich und freundlich mit den Worten: «Ich muess mich bi Ihne veräxgüsiere, Mössiö, ich hätt nicht derfe rückwärts fahre,

äs tüet mir wirklich läid. Ich bin ibrigens d Madame... (den Namen habe ich nicht verstehen können) üs Village-Neuf, Haut Rhin. Sie kenne mich üf em Märt z Basel ollewyl trääffä, ich han myn Gmiesstand grad vis à vis vom Rothüs.»

Nachdem sich noch ein freundlicher Trämler ins Gespräch einschaltete und sich als allfällig benötigter Zeuge zur Verfügung stellte, – man kann ja schließlich nie wissen – einige man sich sehr höflich, die Angelegenheit auf gütlichem Wege zu liquidieren. Mit einem kräftigen Händedruck und den besten Wünschen für einen schönen Sonntag verabschiedete man sich, und die biedere Elsässer Marktfahrerin fügte ihren wiederholten Entschuldigungen noch bei: «Kemmese doch emole züe mir üf dr Märt, e paar Salatkepf solle mich denn gewiss nicht reue!»

Wenn sich nur alle «Putsche» auf so gütliche und schmerzlose Weise erledigen ließen!

R. I.

## Das kleine Drama

*Lieber Schweizer Spiegel,*

Was tut ein Schweizer, wenn er nach Südamerika kommt? Er kritisiert. Begreiflich, denn die Zustände sind ja auch unter jeder Kritik. Diese Nachlässigkeit überall, diese aufgeblasene Bürokratie und erst die Beamten, die ihre Inkompétence mit arroganter Gebaren aufwiegen, einfach unmöglich. Kein Wunder, daß diese Länder nicht vorwärts kommen. Die müßten einmal sehen, wie es bei uns ist, da herrscht Ordnung und Disziplin, da hat jeder Beamte seinen Platz auszufüllen. Da ist nicht der Staat und das Volk für ihn da, sondern er ist der Diener von Staat und Volk.

Schon bei der Ankunft fängt's an, Schreib-

*Books  
for your friends  
abroad*

HANS HUBER

Alt-Bundesrichter, Prof. an der Universität  
Bern

HOW SWITZERLAND  
IS GOVERNED

64 Seiten. Englischer Text. 19.-22. Tausend  
Broschiert Fr. 4.—

A POCKET HISTORY  
OF SWITZERLAND

compiled by  
B. BRADFIELD

With Historical Outline and Guide  
16.-19. Tausend. Broschiert Fr. 3.60

Eine handliche, kleine Schweizer Geschichte  
in englischer Sprache

WALTHER HOFER  
NEUTRALITY AS THE  
PRINCIPLE OF SWISS  
FOREIGN POLICY

5.-7. Tausend. Preis Fr. 3.70

Dieses kleine Werk ermöglicht englisch sprechen-  
den Freunden, die schweizerische Neutralität  
zu verstehen

THE SWISS COOKERY BOOK

Recipes from all cantons

Collected by HELEN GUGGENBUHL

Illustrated by Werner Wälchli

10.-14. Tausend. Kart. Fr. 4.80

ZÜRCHER  
SCHATZKÄSTLEIN

Herausgegeben von

ADOLF GUGGENBUHL

Ausstattung und Illustration H. Steiner

3. Auflage. Fr. 8.60

Die 36 vierfarbigen, zweifarbigen und einfarbigen  
Kunstkärtchen in einem entzückenden Kästlein  
zeigen Zürich in Gegenwart und Vergangenheit.  
Text in Deutsch, Französisch und Englisch

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG  
ZÜRICH 1

maschinen, elektrische Kleinapparate und vieles mehr werden bei der Zollkontrolle aus säuberlich gepackten Koffern gerissen. Man ist doch Immigrant, und bei der Einholung des Visas wurde mit keinem Ton angedeutet, daß man sowas nicht mitnehmen darf. Wie? Nein, Konsularrechnung hat man allerdings keine, wozu denn. Zoll! Ja nun, wenn's nicht anders geht, wird man den eben bezahlen, aber auf dem Konsulat wurde auch davon nichts gesagt. Wieviel? Aber, aber das ist ja unerhört, beinahe mehr als diese Dinger neu gekostet haben.

Nur gut, daß einen wenigstens bei der Ankunft ein Freund erwartet hat, der mit den lokalen Sitten und der Sprache vertraut ist. Diskussion mit dem Zöllner. Warten, eine lange Stunde voll Bangen und Ungewißheit. Nun taucht ein amigo des Freundes auf, gleichzeitig auch amigo des Zollbeamten. Weiteres Verhandeln, dann kann man die Sachen wieder einpacken, allerdings gegen Bezahlung eines andern «Tarifs». Die Sache lief zwar gut ab, trotzdem, schöne Zustände, reinste Anarchie und Ausbeuterei, sowas sollte in der Schweiz vorkommen.

Geld wird auch in Südamerika groß geschrieben, besonders Trink- und gewisse andere Gelder. Die Summen sind ja auch bedeutend größer als der Wert. Hunderter oder gar Tausender gehen da von Hand zu Hand wie bei uns die Fünfliber oder Zwanzigernötl. Aber wie soll man denn da das Geld unterscheiden, alle Noten haben ja das gleiche Format. Es geht halt nichts über unsere schweizerische Gründlichkeit, da sind die Scheine hübsch nach Wert im Format gestuft. Und da schau einer wie man damit umgeht, die Noten werden einfach in den Sack gestopft, statt sie ordentlich in eine Brieftasche zu legen, nicht umsonst sehen diese Noten so zerknüllt und zerfranst aus. Die würden besser Metallmünzen herausgeben wie bei uns.

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen, ganz besonders wenn er im Innern des Landes lebt. Diese verlotterten Lokomotiven und diese archaischen Wagen, einfach unerhört. Die müßten sich verkriechen vor Scham, wenn sie einmal unsere SBB kennen lernen würden. Da fährt man schon besser im Autobus, doch welche Rücksichtslosigkeit und Ausbeuterei, die Busse dermaßen vollzustopfen, das verstößt ja gegen alle Regeln des Kundendienstes und vor allem der Sicherheit. Bei

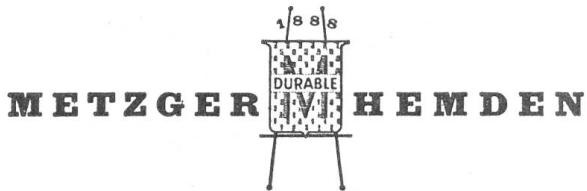
uns wird bei solchem Andrang selbstverständlich sofort ein zweiter Wagen eingesetzt, aber stehen auf Überlandstrecken? Nicht in der Schweiz! Fahrplan? Sowas gibt es tatsächlich, aber wie soll der eingehalten werden, wenn auf der Strecke jeder auf- und absteigt, wo es ihm gerade beliebt.

Da macht man sich am besten so schnell wie möglich von Bahn und Autobus unabhängig. Autofahren ist natürlich in Südamerika ein Abenteuer für sich. Blinklichter oder Richtungszeiger sind noch unbekannt, ein- und ausschwenken werden mit einem läßigen Handzeichen angezeigt, sofern überhaupt angezeigt wird. Bald muß man sich auch daran gewöhnen, rechts überholt zu werden, abblenden ist Sache des Gemütszustandes. Feine Verkehrsdisziplin das! In der Stadt rennen Fußgänger in selbstmörderischer Weise vor den Autos über die Straße. Ist an einer verkehrsreichen Straßenkreuzung kein Polizist, heißt es seinen ganzen Mut zusammennehmen und die erste kleine Bresche auszunützen, denn wollte man warten, bis einem der Vortritt gelassen wird, könnte man einen langen Bart kriegen, sollte man aber nicht genügend Entschlußkraft aufbringen, wird einem diese von hinten durch Hupen und Sirenengeheul oder durch einen Stüpfer recht schnell «eingeflößt».

Soll einmal einer diese Hütten von Schulhäusern ansehen, und wie könnten die Kinder schon etwas lernen bei nur vier Stunden täglichem Unterricht und den langen Sommerferien. Geschichte schon von der ersten Klasse an, als ob das das Wichtigste wäre, aber natürlich, das geschieht ja auch nur um den sogenannten Patriotismus zu züchten, da braucht man sich nicht über ihren übertriebenen Nationalismus zu wundern. Es geht halt doch nichts über unsere Schweizer Schulen.

Sogar das Klima ist unbehaglich. Der Winter wäre noch einigermaßen zu ertragen, wenn nicht diese Feuchtigkeit wäre, die einem die Kälte bis auf die Knochen fühlen läßt. Wie halten's die Leute nur aus ohne Heizung? Es ist halt doch etwas anderes, wenn Wohnung, Büro, Restaurants, ja sogar die Transportmittel geheizt sind wie in der Schweiz. Und dann diese scheußliche Hitze im Sommer, das lästige, unablässige Schwitzen.

Und: Was hat man doch bei uns in der Schweiz am Wochenende für Möglichkeiten: Fahrt in die Berge, Ausflug an einen der herr-



*AG. Gust. Metzger, Wäsche- und Kragenfabrik, Basel*

## Einfachere Zahnpflege

durch Gurgeln mit Trybol Kräuter-Mundwasser. Es geht schnell und schützt die Zähne doch wirksam. Zudem werden Sie das herrlich frische Gefühl im Munde schätzen.

## Abnehmen: Doppelwirkung durch Amaigritol

Die leicht einzunehmenden  
**Amaigritol-Dragées**

verursachen keine Beschwerden und keine unangenehmen Begleiterscheinungen.  
Kur Fr. 16.50, OPG. 6.25  
in Apotheken und Drogerien

Außerliche Behandlung:  
**Schlankheits-Crème**  
Amaigritol wirksam und sauber in der Anwendung, reizt die Haut nicht und hat ein diskretes Parfum.  
Fr. 6.55, Fr. 11.40  
Gratismuster verlangen.

**Lindenholz-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1**

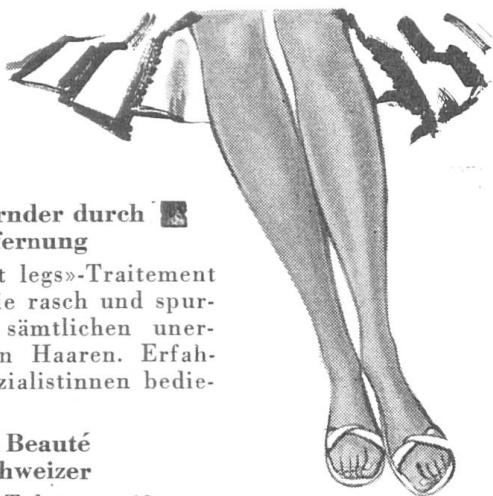
Sicherheitshalber

für die Reise

immer

## AMERICAN EXPRESS TRAVELERS CHEQUES





**Bezaubernder durch  
Haarentfernung**

Ein «Soft legs»-Traitement befreit Sie rasch und spurlos von sämtlichen unerwünschten Haaren. Erfahrene Spezialistinnen bedienen Sie.

**Salon de Beauté  
Maria Schweizer**  
Zürich 1, Talstrasse 42,  
Telefon (051) 27 47 58

## POLYCOLOR



- Haar vorwaschen
- Creme auftragen
- einwirken lassen
- gut ausspülen

Das Make-up



für jedes Haar!  
Fr. 2.25

### Rezept einer Vielbegehrten ...

Regelmässig eine Schönheitswäsche mit POLYCOLOR-Creme-Shampoo-Pastell machen – das ist genau so einfach wie jede gewohnte Haarwäsche. Das Haar gewinnt aber durch eine Behandlung gleichzeitig duftige Reinheit – sorgsame Pflege – natürliche Farbschönheit. Sie können den Naturton auffrischen, vertiefen, beleben oder auch eine leichte Ergrauung verdecken. 17 Nuancen zur Auswahl! POLYCOLOR bekommen Sie in Drogerien, Parfümerien und anderen Fachgeschäften. Verlangen Sie kostenlos das ausführliche POLYCOLOR-Büchlein. Ist Ihr Haar aber mittel oder stark ergraut bzw. weiss, und es soll wieder seine Naturfarbe haben, dann verwenden Sie die POLYCOLOR Creme Haarfärbe. POLY SET, der ideale Haarfestiger in der handlichen Portionsflasche, verhindert das Fliegen des Haares und gibt ihm dauerhaften Sitz. NEU: POLYCLAIR Haar-Aufheller, das pflegende Aufhellungsshampoo für jedes Haar. Profar S.A., Carouge-Genève

lichen Seen, Ausstellungen und Veranstaltungen. Und hier? Das Gescheiteste, was man noch machen kann, ist etwas in Haus und Garten zu klempern und stochern, oder irgendwo zu picknicken. Drüber hat man so hübsche Ausflugs- und Picknickausrüstungen und hier muß man alles improvisieren wie die Primitiven, womöglich wird noch links und rechts von Sonntagsjägern herumgeknallt, daß einem angst wird.

Und schau einmal einer dieser Frauen an, geschminkt und kosmetisiert und aufgetackelt, das werden mir noch Hausfrauen sein, diese Puppen.

Die südamerikanische Romantik, die einem von Büchern und Zeitschriften vorgemacht wird, schwindet recht bald, wenn man sich mit dem einheimischen Personal herumschlagen muß, um eine annehmbare Leistung aus ihnen herauszukriegen. Herumstehen, Schalk treiben, Sportresultate kommentieren und den ganzen Tag beim Kaffee sitzen, das können sie, aber von intensiver Arbeit keine Rede. Am Abend allerdings und übers Wochenende, da sind sie «täfel». Statt bis in allen Morgen hinein zu festen und zu feiern, würden die auch besser einmal Feierabend machen wie bei uns, dann würden sie auch mehr taugen bei der Arbeit.

\*

Wie herrlich ist's da, nach Jahren wieder einmal in die Heimat zu kommen, in ein ziviliertes Land und in geordnete Verhältnisse. In dieser frohen Stimmung tritt man an die Zollschranken und versucht gleich auch mit dem Zollbeamten eine launige Plauderei anzubahnen. «Was händ Sie zum verzolle, händ Sie Gschänk, händ Sie Getränk, händ Sie Rauchware?» So ein frostiger Wind bläst hier? Ja, ist das eine Demokratie oder ein Diktaturstaat? Dieser preußische Ton und dieses anmaßende Gebaren eines kleinen Zollbeamten. Das ist ja schon der Gipfel, im eigenen Land dermaßen kleinlich behandelt zu werden. Nicht einmal die paar Kistchen Brasilzigarren, die verschiedenen Flaschen südamerikanischen Schnaps, Damentaschen, Lederjacken, exotische Felle, Edelsteine und so weiter, die man schließlich nur als Geschenk mitgebracht hat, lassen die einem durch. Einfach unerhört. Drüber, ein vertrauliches Wort, ein diskret in die Hand gedrücktes Trinkgeld, und schon wäre die Sache erledigt.

Geldwechsel. Um Gottes willen, wie soll ich

**Contra-Schmerz**  
gegen  
**Kopfweh, Migräne, Rheuma**

Dr. Wild & Co. Basel

diese unmöglichen Banknoten in meinem Geldtäschchen nur verstauen, ja und dieser Haufen von schweren Fränkern und Fünflibern. Wie bequem waren da doch die gleichformatigen Geldscheine von drüben, und Portemonnaie brauchte man auch keins herumzuschleppen.

Was, 17 Franken – das macht so und so viel Pesos. Das ist ja nicht möglich für das knappe Stündchen Fahrt, für diesen Betrag reise ich drüben ja einige hundert Kilometer. Und diese Eisenbahnwagen, bei uns in der fortschrittlichen Schweiz? Dazu noch auf der Gotthardstrecke, einer internationalen Linie! Jetzt hat man drüben so viel von unseren modernen Leichtmetallwagen erzählt, und nun wird einem zugemutet, noch in diesen alten Karren herumzureisen. Ja nun, fahren wir halt ein wenig mit den Postautos. Wie? Vorabestellen, auf einer regulären Strecke? Unglaublich. So was gibt's doch drüben nicht. Zugegeben, man mußte ab und zu einmal stehen, aber immerhin, vorbestellen? Nein, man kann die Organisation wirklich auch zu weit treiben. Überhaupt alle paar Kilometer dieses Umsteigen und Anschlüsse abwarten! Jetzt muß ein Wagen her.

Um Gottes willen, hier ist Autofahren geradezu eine Qual; Kurven und Kurven und zu beiden Seiten der Straße Mauern, Hecken und Drahtzäune, daß man nicht einmal eine Ausweichmöglichkeit hat, und überhaupt, diese Straßen, oder sagen wir einmal Sträßchen im Vergleich zu der Breite der Straßen von drüben. Da kann man die Kraft eines rassigen Wagens gar nicht ausnützen, während man drüben über Hunderte von Kilometern mit 100 oder 120 Sachen weghuschen konnte, ohne alle paar Meilen eines Dorfes wegen die Geschwindigkeit begrenzen zu müssen.

Und das Fahren in der Stadt ist überhaupt kein Fahren mehr, das ist ja das reinste Schleichen; Verkehrsampeln, Signaltafeln, Traminseln, Einspurpfeile, Stopstraßen und weiß ich was an den unmöglichsten Stellen, wie soll man da noch auf den Verkehr achten können, diesen Miniaturverkehr verglichen mit Sao Paulo oder Buenos Aires. So, los, los da vorne, die Kreuzung ist ja frei! Oh, du Angsthase, würdest wohl in Rio de Janeiro nicht weit kommen bei deiner Fahrweise. Zum Kuckuck, besteht denn eigentlich die ganze Straße bloß noch aus Fußgängerstreifen! Alle paar Meter Zebras, wie soll man da vorwärts kommen.

## Kein Zutritt!

für Fliegen, Bakterien, Gerüche  
und Staub durch

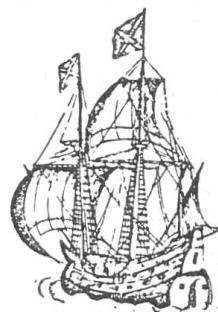
### Parodor-Häubli

beim Camping und im Haushalt

Aus solidem Plastik  
mit dem starken, 16fädigen  
Gummi-Einfass



Verlangen Sie den 4teiligen Satz im Frischhaltebeutel mit dem obigen Warenzeichen in den grossen Warenhäusern und guten Haushaltsgeschäften



Wer an  
die Magie...

des Würzens glaubt, wird mit der LEA & PERRINS Worcester-Sauce zu gutem Erfolg gelangen. Diese nach alten indischen Rezepten hergestellte Gewürz-Sauce übt nicht nur eine würzende, sondern auch eine verdauungsfördernde Wirkung aus. Sie gehört zu den wichtigsten Küchenhilfsmitteln eines modernen Haushalts.

Verwenden Sie darum zu Suppen, Stews, Grills, Fleischsaucen, Fisch, Käse und ganz besonders zu Tomato Juice stets Worcester-Sauce. Verlangen Sie aber ausdrücklich LEA & PERRINS, die einzige echte Original-Sauce.

# LEA & PERRINS

**Wer sein Ziel  
erreichen will**

darf nicht zu früh müde werden. Er sollte dafür sorgen, daß ihm – trotz aller Belastungen des modernen Lebens – ausreichende Kraftreserven zur Verfügung stehen.

**OKASA**  
gibt frischen Schwung

Das weltbekannte Tonikum OKASA finden Sie in allen Apotheken der Schweiz, Benelux, in Österreich durch Sanopharm, Wien III/49

E. Tettamanti & Co., Zürich



«So, Sie waren in Südamerika. Ist das nicht ein wenig gefährlich so im Innern, unter diesen Indianern?» «Spricht man in Brasilien Englisch oder Spanisch? (Portugiesisch)» «Wir haben auch einen Cousin in Missiones, wenn Sie wieder einmal nach Buenos Aires kommen, besuchen Sie ihn» (nahezu 2000 km auseinander). Man kommt aus der Verblüffung ob solchen unglaublichen Begriffen und Vorstellungen nicht mehr heraus, nicht einmal elementarste Kenntnisse über Südamerika besitzt ein großer Kreis von Leuten hier. Enttäuschend ist zudem das sehr geringe Interesse für Leute und Sitten fremder Länder. Da wissen sogar die halbgebildeten Südamerikaner mehr über uns; jedenfalls ist man überrascht, daß man einem sagen kann, wo die Schweiz liegt und daß sie ein sehr schönes und ordentliches Land ist, daß man drei Sprachen spricht und daß die Uhren von hier kommen, ja sogar über unser Regierungssystem wissen viele Leute Bescheid. Was lernt und lehrt man denn hier in der Schweiz überhaupt in der Schule?

Sauwetter, miserables, und so was nennt man Frühling! April, und dabei ist alles noch mit Mänteln und Pullovern angetan und überall wird noch geheizt. Mit dieser Heizerei wird überhaupt übertrieben, da ist es nicht verwunderlich, wenn die Leute so verweichlicht sind. Drüben kennt man so etwas doch nicht, dafür liegt man auch nicht beim ersten Zugwindchen mit Grippe auf der Nase. Aber das Wetter ist ja wirklich unmöglich hier, wie schön ist's doch drüben, blauer Himmel und Sonnenschein, daheim kann man in Shorts herumlauen, jeden Tag baden gehen. Am Sonntag irgendwo aufs Land, mehr als ein ansehnliches Stück Fleisch und etwas Proviant braucht man nicht, man rechnet ohnehin, daß man am Strand ein Netz voll Fische zieht oder daß einem ein Rebhuhn, eine Ente oder sonst etwas vor die Flinte kommt. Aber hier: überall heißt's «Zutritt verboten», «Baden verboten», zum Jagen und Fischen brauchs ein Patent. Herrschaft, wie schön und einfach war's drüben. Und was die Leute hier zu so einem Picknick alles mitschleppen und sich das Leben komplizieren mit Klapptischen und Stühlen, Koch- und Bratgeräten, Bestecken und Plastic-Schalen und Dosen, so was ist doch kein Vergnügen mehr, wie einfach ist's doch in dieser Beziehung in Südamerika.

Was wird wohl ein Ausländer von unserer

Damenwelt denken. Welcher Kontrast mit den Südamerikanerinnen. Wo ist da die angeborene Eleganz einer «Porteña», wo die tolle Silhouette einer Brasileira oder die Grazie einer Chilenin? Gute Hausfrauen! Kunststück bei dem Komfort.

Systematisch und gründlich ist man hier ohne Zweifel. Man schaue sich nur einmal die Stellenausschreibungen in den Zeitungen an: Zeugnisse, Referenzen, Handschriftproben, Photo, akademische Bildung, Arbeitspsychologisches Institut. Welche Umstände, welche Komplikation! Und dann erst der Arbeitsbetrieb, das gleicht ja mehr einer Lehr- und Erziehungsanstalt. Wie viel flexibler und ungezwungener ist das Arbeitsklima doch drüben. Und nach all dem, was man sieht, ist die Kapazität und Arbeitsleistung nicht einmal viel geringer. Überhaupt lebt man drüben viel freier und unbeschwerter. Wenn's einmal recht gemütlich ist, da sollte jemand es wagen, um halb zwölf Feierabend zu machen, der würde ja ausgelacht. Aber will man hier ein Festchen feiern, wie man's drüben gewohnt ist, dann lieber Auslandschweizer, hüte dich vor deinen Wohnungsnachbarn. Lärm, Nachtruhestörung, wer kümmert sich drüben schon darum, da sollten unsere guten Eidgenossen einmal nach Südamerika kommen, um einen Begriff von Lärm zu bekommen, trotzdem ist man hier viel nervöser und kurbedürftiger. Und obendrein das Gejammer, weil der Lohn nirgends langt. Wie viel anspruchsloser und zufriedener ist man doch in Südamerika.

Ja, wir Schweizer haben's wirklich nicht leicht. In Südamerika muß man sich mit primitiven Verhältnissen und den unglaublichsten Unzulänglichkeiten herumschlagen, und kommt man nach Jahren in die Heimat zurück, begegnet man ebenso vielen anderen Unzulänglichkeiten und Kompliziertheiten. Drüben kann man die Erinnerungen an all das Gute, Saubere und Komfortable der Heimat nicht unterdrücken, und hier ist es die Erinnerung und die Sehnsucht nach dem Schönen und Bequemen Südamerikas, die man nicht los werden kann. So kritisiert man denn hüben und drüben. Aber die geübte Kritik ist nicht bösartig gemeint, sondern nur der Deckmantel für das kleine Drama, das wohl jeder Auslandschweizer erlebt.

*Gringo*

## Angst vor Zucker?

Diabetiker und alle unsere Freunde, die aus Schlankheits- und Gesundheitsgründen Zucker meiden wollen, können unbeschwert ihr beliebtes Rivella trinken . . . denn es gibt auch

**RIVELLA** *blau*

Diätetisches Tafelgetränk,  
künstlich gesüßt mit Assugrin,  
ohne Zuckergabe . . .  
und doch ein Rivella wie nur Rivella:  
anders als alle andern!

*In Reformhäusern und  
Lebensmittel-Spezialgeschäften*



## BÜLACH-UNIVERSAL

das ideale Glas zum Heisseinfüllen von Früchten und Konfitüren. Profitieren Sie von dieser einfachsten und billigsten Einmachmethode

**GLASHÜTTE BÜLACH AG**



### Er weiß, was er verteidigt

Nicht umsonst haben Hunde aller Rassen Matzinger Hundeflocken so gerne. Das Tier, mit seinem unverdorbenen Instinkt, weiß eben, was ihm gut tut. Matzinger Hundeflocken aus drei Getreidesorten, Bierhefe und Weizenkeimen sind reich an wertvollen Aufbaustoffen, Mineralsalzen und Vitaminen und bilden eine ideale Grundlage für jede gesunde und natürliche Ernährung des Tieres.

**Matzinger**

**Hundeflocken**



sind absolut naturrein  
und schmecken so  
appetitlich, daß sie ohne  
weiteres in jeder  
gepflegten Küche  
zubereitet werden  
können.

GETREIDEFLOCKEN AG LENZBURG

vitaminreich und  
salzarm



### Das neue Militärsteuergesetz und die Doppelbürger

Jahrelang haben sich die Auslandschweizer darum bemüht, daß das Militärsteuergesetz abgeändert wird und für die Schweizer im Ausland bessere Bedingungen geschaffen werden. Dabei wurde speziell auch an die Doppelbürger gedacht, die durch die Geburt im Ausland automatisch und zwangsweise das Staatsrecht ihres Wohnlandes erhalten. Nun ist das neue Gesetz in Kraft getreten und dabei mußte ich eine erstaunliche Erfahrung machen.

Seit 35 Jahren wohne ich im Ausland und habe mich stets bemüht, hier in Übersee, oder während der Ferien in der Heimat, meinen Kindern die Schweiz als ihre richtige Heimat zu zeigen. Nur wer im Ausland wohnt, Kinder mit Doppelbürgerrecht besitzt, welche die Schulen im fremden Land besuchen, weiß wie groß die Schwierigkeiten sind, diese Nachkommen für die Schweiz zu begeistern und zu erhalten. Nun kommt der Staat und verlangt von diesen jungen Leuten noch höhere Militärsteuern als in den vorhergehenden Jahren.

Mein ältester Sohn, der seit 1958 in der Schweiz studiert, bezahlte bis jetzt immer nur die Kopfsteuer. Er hat, als geborener Brasiliener, hier seinen Militärdienst geleistet und ist Aspirant des Reserveoffizierskorps. Aus diesem Grunde muß er in der Schweiz, wo er zu Studienzwecken weilt, keinen Militärdienst leisten. Nun wurde er dieses Frühjahr vor die zuständige Behörde gerufen, wo man ihm mitteilte, daß er, laut dem neuen Militärsteuergesetz, zirka 120 Franken, anstatt wie bisher 6 Franken, bezahlen müsse, da die Spesen mit seinem Unterhalt, die ich ihm als Vater monatlich sende, als Einkommen betrachtet würden. Mit andern Worten muß ich, als Vater, der seinen Sohn mit großen Opfern in der Schweiz studieren läßt, um ihm seine alte Heimat näher zu bringen, noch Steuern auf den überwiesenen Beträgen bezahlen, die mein Sohn zu seinem Unterhalt benötigt.

Ich frage mich daher, ob die Abänderung des Militärsteuergesetzes etwas genutzt hat.

Freundschaftlich  
H.W. in Recife (Pernambuco)

### Zwei Einwände

Lieber Herr Doktor Guggenbühl,  
Ich möchte Ihnen sagen, wie sehr ich Ihren

Artikel über die Überfremdung mit Interesse gelesen habe und die darin entwickelten Ansichten teile. Genau so ist es. Wir müssen weniger Ausländer aufnehmen und die Aufgenommenen besser assimilieren.

In zwei Punkten bin ich mit Ihrem Artikel nicht ganz einverstanden. Erstens sollte man meines Erachtens den Ausdruck «Fremdarbeiter» vermeiden. Meines Wissens haben die Nationalsozialisten dieses Wort geprägt. Ich ziehe daher den Ausdruck «ausländische Arbeitskräfte», den Sie auch einmal verwenden, oder «fremde Arbeitskräfte» oder «ausländische Arbeiter» vor. (Dasselbe gilt übrigens für den Ausdruck «unterentwickelte Länder», der allerdings eine Fehlbildung jüngeren Datums ist; hier spricht man neuerdings mit Recht von «Entwicklungsländern».)

Zweitens ist Ihnen mit dem Satz über den Anteil der Ostflüchtlinge in Deutschland ein Irrtum unterlaufen. Sie haben anscheinend die deutsche Flüchtlingsstatistik konsultiert. Diese Statistik umfaßt aber nur die Flüchtlinge (genauer gesagt etwa fünf Sechstel der Flüchtlinge) aus der jetzigen deutschen Ostzone, der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik». Deren Zahl macht seit 1949 etwa drei Millionen, also rund 5,5 Prozent der Bevölkerung der Bundesrepublik aus.

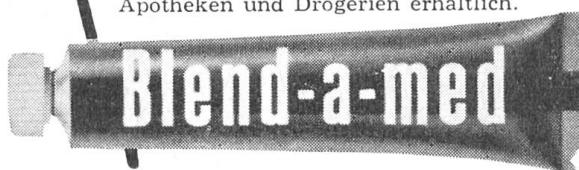
Die Leute aus dem früheren deutschen Osten, der nun von Polen und Rußland verwaltet wird, sowie jene aus dem übrigen heutigen Ostblockraum, die «Volksdeutschen», figurieren unter der Bezeichnung Vertriebene und Spätaussiedler. Davon sind über 12 Millionen in das heutige Gebiet der Bundesrepublik geflüchtet. Selbst wenn man die inzwischen Verstorbenen abzieht und die Kinder der Flüchtlinge und Vertriebenen, soweit sie in der Bundesrepublik geboren sind, nicht mitzählt (obwohl ein großer Teil von ihnen noch einen Spezialausweis erhält), selbst dann kommt man auf etwa 23 Prozent der Bevölkerung der Bundesrepublik, die aus eingewanderten deutschen Flüchtlingen und Vertriebenen bestehen. Das Problem, das diese Leute aufwerfen, ist meines Erachtens fast so schwierig zu lösen als das der Ausländer in der Schweiz, wenn es auch sehr verschieden gelagert ist.

*Mit freundlichen Grüßen,  
Ihr D.R.*

*Die Redaktion des Schweizer Spiegels bittet, allen Manuskripten Rückporto beizulegen.*



dann sollten Sie beim Zähneputzen **Blend-a-med** jeweils zwei Minuten auf das entzündete Zahnfleisch einwirken lassen. Sie werden überrascht sein, wie schnell das Zahnfleischbluten und die entzündlichen Prozesse des Zahnfleisches abklingen. **Lokales Zahnfleisch wird wieder straff und fest**, dem Zahnfleischschwund und der gefürchteten **Zahnfäulnis** (Karies) wird vorgebeugt. Dauergebrauch von **Blend-a-med** verspricht dauernde Vorbeugung. Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich.



### Eine Wohltat für die Füße

#### GEHWOL Flüssig

hilft gegen schmerzende und überanstrenzte Füße, Fußbrennen, Fußschweiß und Fußjucken. Es schmiert und fettet nicht, dringt schnell in die Haut ein.

#### GEHWOL Balsam

hält die Füße trocken und geruchlos, macht sie frisch, sorgt für gute Durchblutung und normalisiert die Schweißabsonderung.

#### GEHWOL Fußcreme

hat sich seit über 70 Jahren bei starker Beanspruchung der Füße, bei Wanderungen, Märschen und Strapazen bewährt, verhütet Blasenlaufen.

Schreiben Sie unverbindlich an die Medicalia, Casima (Tessin)



Gratistankfüllung / Billettvergütung schon bei Kauf ab Fr. 500.-  
300 Parkplätze / 33 Schaufenster / 600 Musterzimmer / Romantisches Kinderparadies

Zürich — Basel — Bern — St. Gallen — Chur — Luzern — Winterthur — Zug  
— Lausanne — Genf — Neuenburg — Delsberg — Bellinzona — Lugano

## Wohne schön — lebe glücklich!

Schenke deinem Heim deine Liebe! Es lohnt sie dir täglich tausendfach mit Wohnlichkeit und Behaglichkeit. — Freue dich an den Möbeln deiner Wahl, an ihrer gediegenen Formgebung, ihrem edlen Holz, ihrer tadellosen Fertigung und dem so klug und praktisch durchdachten Innenausbau. — Und wenn Freunde und Gäste sie loben, sage ihnen freudig woher sie stammen — von MÖBEL-PFISTER, dem führenden Einrichtungshaus unseres Landes — seit 80 Jahren bewährt und weiter empfohlen — mit der schönsten Auswahl des Landes — mit den grössten Preis- und Service-Leistungen.

Dein Heim, wie kein anderes, von  
**MÖBEL PFISTER**

Fabrikausstellung und Werkstätten  
in Suhr b/Aarau



### Hermes-Baby, die kleine Maschine mit der grossen Leistung

Über 1 Million begeisterter Besitzer in aller Welt möchten sich von dieser idealen Privatschreibmaschine nicht mehr trennen. Sie eignet sich wie keine zweite für Ferien, Reise, Weekend und Heimgebrauch. Elegant, robust und leicht (nur 3,6 kg!) mit den Ausrüstungs- und Leistungsmerkmalen einer grösseren Maschine. Ein Meisterwerk schweizerischer Präzisionsmechanik.

Fr. 265.-

mit Luxusköfferchen Fr. 305.-

# HERMES Baby

### Hermag

Hermes-Schreibmaschinen AG,  
Waisenhausstr. 2, Zürich 1, Generalvertretung  
für die deutschsprachige Schweiz